

Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa

Jahresbericht 2023

mit Abhandlungen

Satz und Lithos: FO-Fotorotar, Egg
Druck: FO-Fotorotar, Egg

Vorstand und Revisoren der Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa

Ehrenmitglied

Andreas Pflughard, 8713 Üriikon

Arbeitsausschuss

Thomas Brandenberger, Präsident, Seestrasse 256c, 8713 Üriikon

Markus Tschumper, Kassier, Seestrasse 256b, 8713 Üriikon

David Kobelt, Aktuar, Panoramaweg 7, 8713 Üriikon

Thomas Frei, Alte Landstrasse 331, 8708 Männedorf

Arnold Pünter, Seestrasse 244, 8713 Üriikon

Pascal Bühler, Seestrasse 256d, 8713 Üriikon

Armin Sidler, Grundstrasse 29, 8712 Stäfa

Elisabeth Mäder, Glärnischstrasse 19, 8633 Wolfhausen

Vorstand

Pfr. Roland Brendle, 8712 Stäfa

Beat Frei, 8810 Horgen

Christian Gut, Deleg. Verein Zürichsee Landschaftsschutz, 8032 Zürich

Christian Haltner, Deleg. Gemeinderat, 8712 Stäfa

Daniel Kobelt, 8714 Feldbach

Ueli Lott, 8713 Üriikon

Roger Strub, Deleg. Regierungsrat Kanton Zürich, 8032 Zürich

Revisoren

Hilkka Kaiser, 8712 Stäfa

Claudia Wieland-Koller, 8713 Üriikon

Website

www.ritterhaus-uerikon.ch

www.magnificasa.ch (Ferien im Baudenkmal)

Aktuariat RHV: Panoramaweg 7, 8713 Üriikon

Anmeldungen für Kapelle und Ritterhaus:

Pascal Bühler, Seestrasse 256d, 8713 Üriikon, Tel. 044 926 58 81

E-Mail: info@ritterhaus-uerikon.ch

Sigristin: Tanja Flammer, 8627 Grüningen

Hauswart Ritterhaus/Blumenhalde: Pascal Bühler, 8713 Üriikon

Redaktion Jahresbericht: Beat Frei, Speerstrasse 8, 8810 Horgen

Tätigkeitsbericht 2023

Zum vorliegenden Jahrheft

Unser langjähriges Vorstandsmitglied Arnold Pünter und seine Familie haben der Ritterhaus-Vereinigung unter anderem drei Fotografien aus den Anfängen des Bahnhofs Üriikon geschenkt. Unser Aktuar und Historiker David Kobelt stellt diese und weitere bisher unpublizierte Bilder vor und macht sich in seinem Beitrag Gedanken über den damaligen und heutigen Ort beim Üriker Bahnhof. Im zweiten Beitrag geht unser Vorstandsmitglied Beat Frei zum 80-Jahr-Jubiläum der Ritterhaus-Vereinigung (1943–2023) der Frage nach, was es mit dem Begriff «Ritterhaus», der dem Verein den Namen gab, eigentlich auf sich hat und was unser Ritterhaus von anderen Ritterhäusern in nah und fern unterscheidet. Ich danke den beiden Autoren herzlich für ihre Arbeit und wünsche den Leserinnen und Lesern eine interessante Lektüre.

Im Jahr 2023 konnten alle Geschäfte im Arbeitsausschuss und im Vorstand im normalen Rahmen erledigt werden. Die Vorstandssitzung fand am 13. Dezember in der Villa Sunneschy statt und kam zur Genehmigung des Budgets zusammen. Der Arbeitsausschuss traf sich regelmässig in virtuellen kurzen Sitzungen. Vermehrt fanden die Sitzungen in diesem Jahr wieder vor Ort statt.

Hauptversammlung 2023

Die Hauptversammlung der Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa fand am Freitag, 9. Juni, wie gewohnt im Ritterhauskeller mit anschliessendem Apéro statt.

Protokoll der Hauptversammlung 2023

Das Protokoll der Hauptversammlung 2023 ist auf unserer Website www.ritterhaus-uerikon.ch unter Verein abgelegt und einsehbar.

Finanzen

Trotz einer geringeren Anzahl von Vermietungen konnten wir dank zum Teil längerer Mietdauer auch im Jahr 2023 ein ansprechendes Ergebnis erzielen.

Ferien im Baudenkmal – Haus Blumenhalde

Die Blumenhalde war wie jedes Jahr ein gesuchtes Objekt, und wir konnten das Haus 44 Wochen vermieten.

Bauliches

2023 war baulich ein ruhiges Jahr. In der Blumenhalde wurden vor allem Malerarbeiten ausgeführt. In nächster Zukunft steht die Sanierung des Dachs des Schopfs bei der Blumenhalde im Fokus.

Abschiede

Im Dezember 2023 erreichte uns die traurige Nachricht vom Tod unseres Vorstandsmitglieds Lino Gunz. Während dreissig Jahren hat Lino Gunz die Ritterhaus-Vereinigung im Vorstand mit Rat und Tat unterstützt, und wir nehmen Abschied von einem kreativen Menschen, der in unserer Erinnerung weiterleben wird.

Ebenfalls im Dezember starb in Bern unser engagiertes Vereinsmitglied Heinrich L. Wirz. Er war ein Nachfahre der Ammännerfamilie Wirz, die den Burgstall und das Ritterhaus seinerzeit erbaut hatte. Wie schon sein Vater Hans Georg Wirz war Heinrich L. Wirz der Ritterhaus-Vereinigung zeitlebens verbunden. Wir verdanken ihm viele grosszügige Zuwendungen, und es war auch sein Wunsch, bei seinem Tod statt Blumen zu spenden der Ritterhaus-Vereinigung zu gedenken.

Wahlen und Personelles

Durch den Tod von Lino Gunz sowie einen Austritt sind Vakanzen im Vorstand entstanden. Für die Nachfolge hat der Arbeitsausschuss geeigne-

te Kandidaten gefunden, die er an der Hauptversammlung 2024 zur Wahl vorschlagen wird.

Vereinsanlässe

Das Kino 2023 fand bei sehr schönem Wetter mit beinahe 100 Kinogästen statt. Wir haben dieses Jahr die Kommunikation angepasst mit Plakatierung in der Gemeinde, was massgeblich zum Erfolg beigetragen hat. Der Film, den wir dieses Jahr zum ersten Mal im Vorfeld bekannt gaben, hat ebenfalls zum Gelingen beigetragen: Mit dem Filmklassiker «Cinema Paradiso» hatten wir einen wunderbaren Anlass rund um unsere Häuser.

Belegungsstatistik

	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023
<i>Ritterhaus</i>							
Lager	21	22	22	12	18**	25	19
Wochenenden	20	19	24	14	9**	19	20
Keller	16	19	8	7	15**	8	7
Total Vermietungen Ritterhaus	57	60	54	33	42	52	46
<i>Kapelle</i>							
Gottesdienste, kath.	8	7	10	8	9	10	6
Gottesdienste, ref.	15	15	14	6	9	7	0
Trauungen	22	9	11	5	6	7	7
Taufen	13	5	8	1	4	6	2
private Feiern, Konzerte, Abdankungen etc.	17	25	21	8	11	13	7
Total Aktivitäten Kapelle	75	61	64	28	39	43	42
Total Ritterhaus und Kapelle	132	121	118	61	81	95	68
<i>Blumenhalde</i>							
Wochenvermietungen	23	23	45*	51*	50*	48*	44

* ab 2019 mit Wintervermietung

** Stornierungen wegen Corona: Lager: 6, Wochenenden: 5, Keller: 2

Danke

Ein Dank gilt dem Arbeitsausschuss und dem Vorstand für das Engagement, welches sie alle für die Ritterhaus-Vereinigung leisten. Danke auch an Beat Frei für das vorliegende Jahrheft. Ebenfalls ein Dank gilt Pascal Bühler und seinem Team, die die Häuser mit viel Engagement in Schuss halten. Mit den neuen T-Shirts mit dem Logo des Ritterhauses sind unsere Mitarbeitenden auch immer gut als solche erkennbar, was einen weiteren Schritt in Richtung Professionalisierung darstellt. Ein grosser Dank gilt zudem allen, die uns mit Spenden unterstützt haben.

*Thomas Brandenberger
Präsident RHV*

Kein Ort mit Geschichte

von David Kobelt

Im Jahr 2023 gelangte eine aussergewöhnliche Schenkung an die Ritterhaus-Vereinigung. Unser langjähriges Vorstandsmitglied Arnold Pünter und seine Familie haben dem Archiv der Vereinigung unter anderem drei Originalfotografien aus der Anfangsphase der Eisenbahn am rechten Zürichseeufer übergeben. Wir nehmen diese grosszügige Schenkung als Anlass, uns Gedanken über einen besonderen Fleck der Üriker Ortsgeschichte zu machen: den Bahnhof.

Es ist 7.40 Uhr, wenn die S-Bahn zum wiederholten Mal aus Zürich herkommend pünktlich im kleinen Bahnhof einfährt. Die Türen öffnen sich, und eine ansehnliche Anzahl junger Frauen und Männer ergiesst sich aufs schmale Perron. Schnell füllt sich die enge Unterführung, der Menschenfluss verlangsamt sich, bis seine Einzelteile nördlich auf die Stationsstrasse tropfen. Zwischen Bussen und SUVs hindurch begeben sich die Menschen über eine asphaltierte Fläche, und sie verschwinden in den Rebbergen der Sternenthalde. Ihr Ziel: die Industrie auf Laubisrüti. In der Zwischenzeit hat sich der Zug unbemerkt wieder in Bewegung gesetzt und ist vermutlich schon auf halbem Weg nach Feldbach. Unvermittelte Ruhe. Zugegeben, es ist ein merkwürdiger Ort. Mitten im mittlerweile dicht bebauten Ortsteil gelegen, südseitig die Krete mit perfektem Blick auf den Zürichsee und die Glarner Alpen, nordseitig eine unattraktive Fläche aus Asphalt. Hier stehen seit Jahrzehnten die Personenwagen in Reih und Glied in ihren vorgeschriebenen Parkplätzen. «Park and Rail» nennen die Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) diese Art von Raumnutzung. Die Idee ist simpel: Wer mit dem Zug fährt, kann mit dem Auto kommen.

Nein, ein attraktiver Ort ist dieser Bahnhof beileibe nicht. Er ist für Züge und Autos gebaut. Maximal für Passagiere oder Pendler, nicht aber für Menschen. Er ist Mittel zum Zweck, funktional, ein Nicht-Ort (non-lieu), wie ihn Marc Augé, ein französischer Ethnologe, so treffend etikettieren würde. Ein Ort, dem die Leute, die ihn nutzen, keine Geschichte zuschreiben. Das beobachtete Kommen und Gehen zeugt eindrücklich davon.

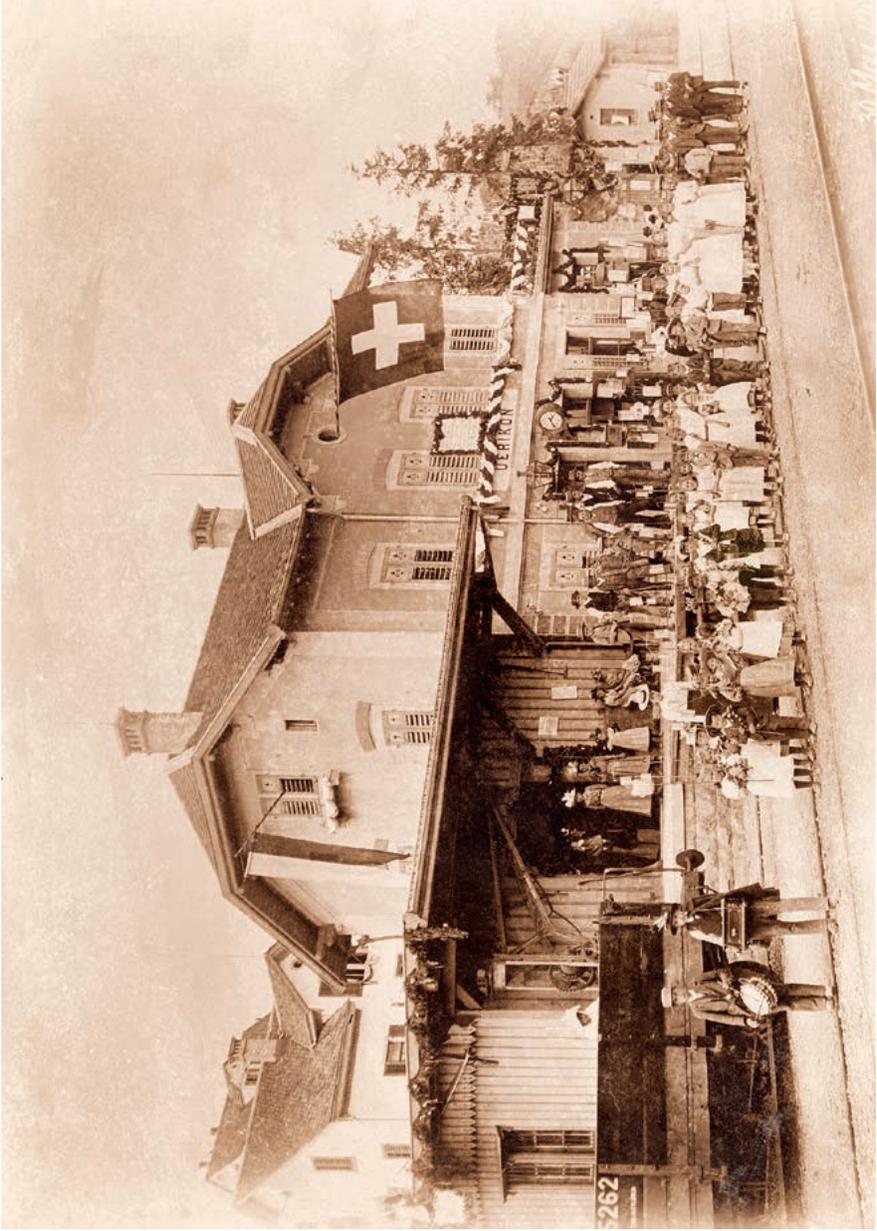
Seit der Bahnhofsvorstand durch einen Apparat ersetzt wurde, wäre der Bahnhof eigentlich eine Haltestelle, wenn da nicht dieses Gebäude wäre, das sich durch seine einfältige Architektur so eindeutig als Bahnhof zu erkennen gibt.

Wie die Züge nach Ürikon kamen

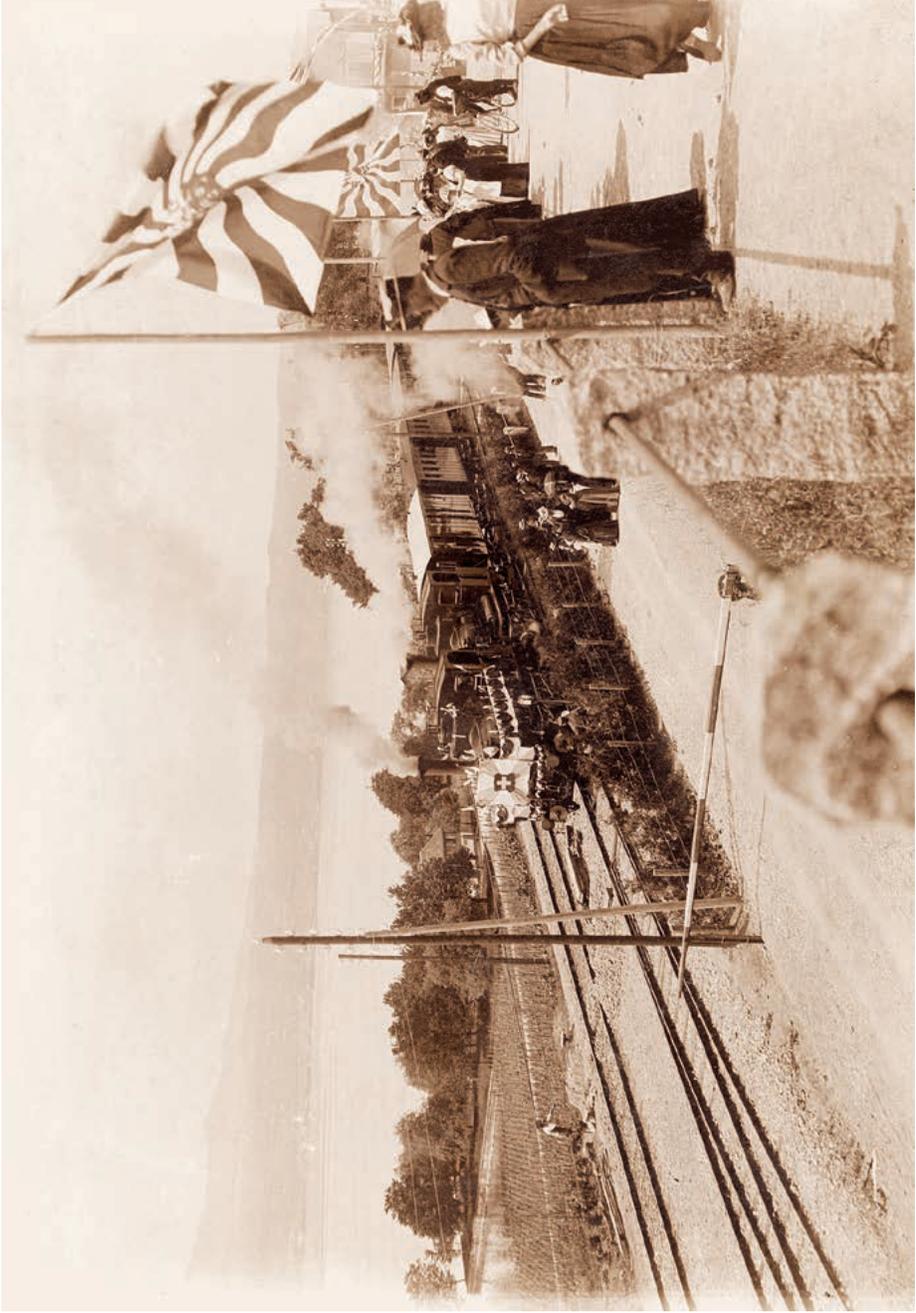
Ein Nicht-Ort ohne Geschichte also? Das kann ich mir nicht vorstellen. Schon gar nicht, wenn ich die pünterschen Fotografien genauer betrachte. Feierlicher Stolz lockte 1901 die Bewohnerinnen und Bewohner, jung und alt, in ihren Sonntagstrachten an jenen Ort, der noch ein Jahrzehnt zuvor niemanden angelockt hätte. Davon, was im vorangegangenen Jahrzehnt geschah, zeugen die topografischen Karten der Gegend. Noch 1892 erstreckten sich die Rebberge vom See bis auf die Höhe Moritzberg. Bereits im Jahr 1894 trennt sie eine markante Linie, die konstant den ganzen Kartenausschnitt überspannt. Es ist die Rechtsufrige Zürichseebahn, die als Teilstrecke der Schweizerischen Nordostbahn Zürich mit Rapperswil verband. Dieser Zustand blieb bis 1900 bestehen, bevor eine zweite Linie östlich des Bahnhofs Richtung Hombrechtikon gezeichnet werden musste. Diese neue Linie steht für die Gleise der Ürikon-Bauma-Bahn (UeBB), jener Lokalbahn, welche die Rechtsufrige Zürichseebahn mit der Tösstalbahn ab Bauma verbunden hat. Mit ihr wurde es möglich, mit dem Zug von Ürikon nach Winterthur zu fahren und dabei einen Zwischenhalt in Hombrechtikon, Dürnten oder Hinwil einzulegen. Lediglich in Bauma war ein Umsteigen auf die Tösstalbahn nötig.

Wo also 1890 noch Rebstöcke auf den herbstlichen Schnitt warteten, konnten die Passagiere um 1901 den Verlauf ihrer rasanten Reise durch einfaches Umsteigen von einem Zug auf den anderen beeinflussen. Dies – und das ist erwähnenswert – noch Jahre bevor Busverbindungen eingerichtet und damit letztlich die meisten Lokalbahnen hinfällig wurden. Beschäftigt man sich mit der Geschichte der UeBB, wird auch schnell klar, dass diese als nicht ganz so erfolgreich betrachtet wird wie jene der Rechtsufrigen Zürichseebahn.

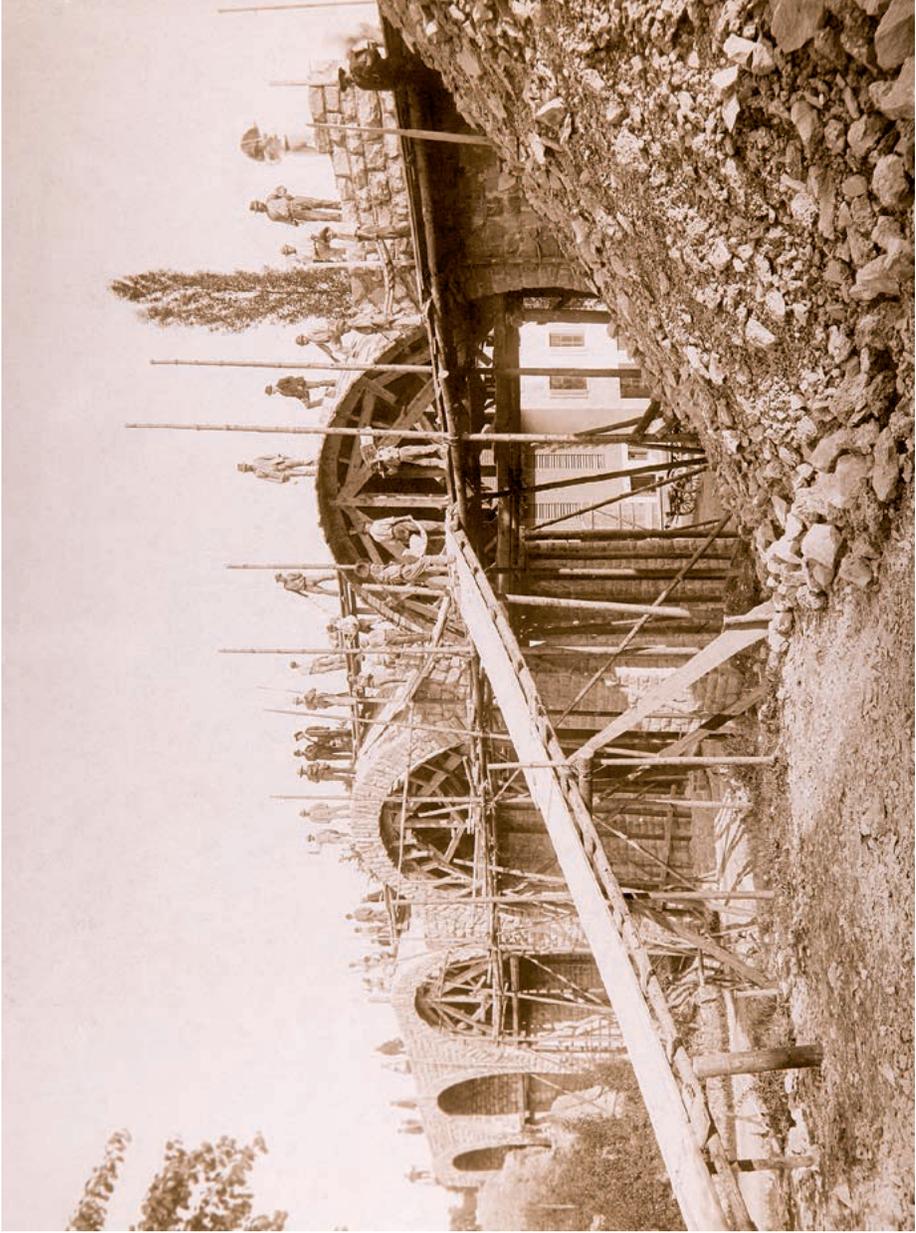
Der Nicht-Ort von heute war um 1900 also ein Knotenpunkt im rasant wachsenden Eisenbahnnetz der Schweiz, welches neben dem Reisen den Warentransport ungemein beschleunigte. Die rasant wachsende Industrie war auf diese Beschleunigung angewiesen, und es gibt Hinweise darauf, dass die Industrie am rechten Zürichseeufer vor allem deshalb hinter derjenigen vom linken blieb, weil diese zwanzig Jahre früher direkten Zugang zum Eisenbahnnetz hatte.



Das beflaggte Bahnhofgebäude mit Güterschuppen an der Einweihungsfeier der Urikon-Bavaria-Bahn am 30. Mai 1901, Albumabzug (Schenkung der Familie Pünter).



Die zwei Zuglokomotiven bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Ürikon am 30. Mai 1901. Die Weiche vom Zürichsee ins Zürcher Oberland ist gut erkennbar, Albuminabzug (Schenkung der Familie Pünter).



*Der Bau der fünf Bogen des Viadukts der Rechtsufrigen Zürichseebahn bei der Gerberei in Ürikon, Albuminabzug, um 1891
(Schenkung der Familie Pünter).*



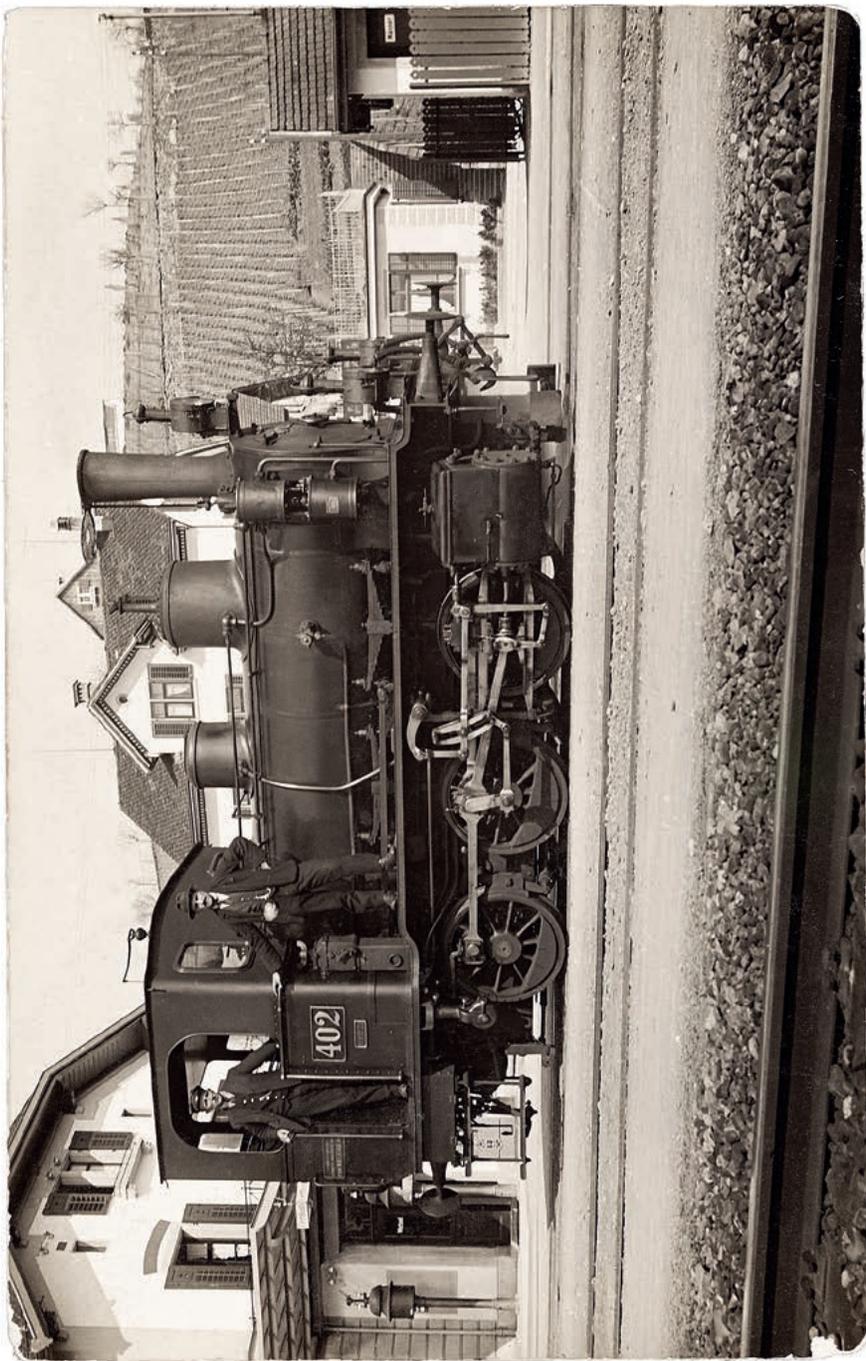
Der alte Bahnhofsvorstand Jakob Glättli (links) und sein Nachfolger Arnold Flacher (Privatbesitz Hombrechtikon).



Bahnhofsvorstand Arnold Flacher, im Hintergrund das Toilettenhaus mit der Werbung des Restaurants Seehof (Privatbesitz Hombrechtikon).



Der Bahnhof Üriikon mit der einfahrenden Üriikon-Bauma-Bahn im Jahr 1939, Ansichtskarte (Privatsammlung David Kobelt, Üriikon).



Lokomotive im Bahnhof Ürikon. Im Hintergrund sind die Rebberge unter dem Moritzberg noch gut zu erkennen, Fotokarte (Privatsammlung David Kobelt, Ürikon).



Perronbau am Bahnhof Ürikon im Jahr 1963, Farbdiapositiv (Privatbesitz Hombrechtikon).

Dem See entlang nach Zürich

Es hätte jedoch nicht so weit kommen müssen. Auch am rechten Ufer des Zürichsees war früh eine Eisenbahn geplant und bereits in den 1870er-Jahren wurde mit dem Bau der Strecke begonnen. Weil die Schweizerische Nordostbahn, die den Bau übernommen hatte, in finanzielle Schwierigkeiten geriet, wurden die umfangreichen Arbeiten bis auf Weiteres gestoppt.

Erst mit einer Entscheidung des Bundesrats im Jahr 1887, dass die Bauarbeiten fortgesetzt werden müssen, kam wieder Bewegung in die Sache. Die Bewohnerinnen und Bewohner von Ürikon und den anderen rechtsufrigen Gemeinden konnten in all diesen Jahren die Rauchsäulen der Lokomotiven am gegenüberliegenden Seeufer auf- und abfahren sehen. Vorerst musste der Transport wie bisher per Fuhrwerk oder über den See erfolgen. Die Chemische Fabrik in Uetikon richtete sogar einen Fährbetrieb ein, um die beladenen Bahnwagen über den See ins Bahnnetz zu bringen.

Beim Bau der Bahnlinie von Rapperswil bis Zürich stellte sicherlich der Abschnitt von Tiefenbrunnen bis zur Einmündung in den Bahnhof Zürich (heute: Hauptbahnhof) die grösste Herausforderung dar. Aber auch in Ürikon bot sich den Ingenieuren eine knifflige Herausforderung. Der Bau der fünf Bogen des grossen Viadukts über den Torlentobelbach war dann auch für die Zeitgenossen ein Ereignis. Der Fotograf Albert Kölla hielt die Bauarbeiten Anfang der 1890er-Jahre fotografisch fest. Ein zeitgenössischer Abzug dieser Aufnahme gelangte ebenfalls mit der Schenkung an die Ritterhaus-Vereinigung. Das Bild wird immer wieder zur Illustration der Bahngeschichte des rechten Zürichseeufers verwendet. Dass es sich nicht um den spontanen Schnappschuss eines Passanten handelt, sondern vielmehr um eine perfekt inszenierte und ausgeleuchtete Dokumentation zeitgenössischer Baukunst, wird beim Betrachten schnell klar. Dass die Albuminabzüge¹ in die Haushalte gelangten, war wohl wie die Aufnahme selbst kein Zufall. Die Bahnbauten waren selten unumstritten. Die vom Staat geförderte Konkurrenz für den Schiffsverkehr oder die etablierten Fuhrwerkunternehmen wurde dabei als genauso störend wahrgenommen wie die Standortbestimmung von Bahnhöfen, die Linienführung oder die markanten Einschnitte in die Landschaft, in Agrarland und Siedlungsgebiete. Viele Eigentümer entlang des Sees oder quer durchs Zürcher Oberland mussten ihre Grundstücke für das grössere Gut einer verbindenden

1 Albuminpapier war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das meistverwendete und industriell hergestellte Trägermaterial von Fotografien.

den Bahn hergeben oder aufteilen. Als eines von vielen Beispielen dafür steht das Land von Rudolf Bruppacher beim Katzentobel in Ürikon. Die Bahn führte quer über sein Grundstück. Für 50 Rappen pro Quadratmeter hat er das benötigte Land der UeBB abgetreten. Ob er Freude daran hatte oder sogar stolz auf diesen Beitrag war, lässt sich heute kaum mehr nachweisen. Dass diese Landverkäufe nicht immer freiwillig geschahen und selten angemessen entschädigt wurden, liegt auf der Hand. Schliesslich war der Aufbau eines Bahnnetzes von nationaler Bedeutung und man konnte dabei nur bedingt Rücksicht auf lokale Gegebenheiten, Stimmungen und Partikularinteressen nehmen.

Eine Bahn für alle oder für wenige?

Umso mehr mussten die Antreiber dieser Grossprojekte schauen, dass sie in der Gunst der breiten Bevölkerung standen und diese immer auch den grösseren Wert hinter kurzfristigen persönlichen Verlusten oder dem entstandenen Schaden sah. Die inszenierte Aufnahme des Viaduktbaus direkt neben der pünterschen Gerberei steht dafür genauso sinnbildlich wie die beiden Fotografien der Eröffnungsfeierlichkeiten der UeBB. Der Bahnbau wurde als Gemeinschaftswerk für die gesamte Bevölkerung inszeniert. Ganz überzeugt vom Mehrwert für die Gesamtheit aller Üriker war man offensichtlich nicht. So stellte die NZZ am 2. Juni 1901 fest, dass die Uerikon-Bauma-Bahn «in Wirklichkeit [...] hauptsächlich doch deswegen [fährt], weil die Baumer und Bäretsweiler samt ihren Oberländer Nachbarn rascher und billiger an das Gestade des Zürichsees zu gelangen wünschten, als es ihnen bisher möglich gewesen» sei. Ob dies auch für die entgegengesetzte Richtung galt, blieb laut NZZ fraglich. Selbst in Hombrechtikon würde vielmehr der Anschluss an die «Rechtsufrige» und damit die Verbindung mit den Orten des eigenen Bezirks und der Hauptstadt gefeiert. Eine Inschrift an einem der reich mit Blumen geschmückten Triumphbogen, welchen der Berichterstatter der NZZ erspähte, trifft wohl den eigentlichen Kern des gefeierten Bauprojekts besser:

*«Das Bähnli hät vill Geld eus g'kost,
Wänn's jetz nu tued rentiere,
Und daß m'r dänn vill Wy und Most
I's Thelleland chönn'd füere.»*

Für die ständig wachsende Industrie entlang der Bahnlinie des Zürcher Oberlands war die schnelle Verbindung ins Tösstal und damit nach Winterthur ähnlich wertvoll wie der Anschluss an die Rechtsufrige Zürichseebahn. So war es dann mit Adolf Guyer-Zeller ein Industrieller, der durch die Produktion von Textilien in seiner Spinnerei in Neuthal bei Bauma und später mit dem Handel wohlhabend wurde. Er verstarb zwar noch vor der Einweihung «seiner» Bahn, ging aber dennoch als «Eisenbahnkönig» und treibende Kraft beim Bau der UeBB in die Geschichte ein. Es ist daher mindestens naheliegend, dass beim Bau der Bahn wirtschaftliche Interessen vor Selbstlosigkeit standen. Nichtsdestotrotz waren die Bahnpioniere für ihre Projekte auf das Wohlwollen der Bevölkerung angewiesen. Wenn man bedenkt, dass grosse Teile der Finanzierung durch die öffentliche Hand erfolgten, wird dies noch deutlicher. Die Zeitung «Der Grütli» stellte fest, dass ohne Guyer-Zeller diese Bahn, der «ein Betriebsdefizit mit ziemlicher Sicherheit vorausgesagt» wurde, nie gebaut worden wäre. «Nicht immer zum Nutzen, aber auch nicht immer zum Schaden der Gesamtheit» habe dieser seinen Willen stets durchgesetzt.

Die Einweihungsfeier der Strecke von Ürikon bis nach Bauma am 30. Mai 1901 wurde gleichwohl zu einem Volksfest. Es galt dabei, den Nutzen für die Allgemeinheit zu betonen. Der Schaden wurde medial geflissentlich verschwiegen. «Weder Fräcke noch Zylinder, weder Festzüge im Paradeschritt, noch Plattformreden dem Strang entlang; dafür aber zwanglose Gemütlichkeit und echt schweizerische Einfachheit, verschönt durch Frauenanmut und Blumenzier» hätten die Festlichkeit ausgezeichnet, wusste der Autor in der NZZ zu berichten.

Mit den Einweihungsfeiern sollte den Menschen wieder etwas zurückgegeben werden. Ein Teil davon regte sogar das «Nidwaldner Volksblatt» zum Nachdenken an. «Zum Zeitalter der Abstinenzbewegung!» titelte das Blatt und stellte darunter mit sichtlichem Befremden «merkwürdig väterliche Fürsorge für die Gäste» fest. Diese habe «das Wirtschaftskomitee für die Einweihung der Uerikon-Baumabahn» an den Tag gelegt und an die Trinktüchtigkeit der Festteilnehmer folgende Aufgabe gestellt: «Uerikon 1,5 Liter Ehrentrunk pro Mann, Hombrechtikon 2 Liter, Wolfhausen 1,5 Liter, Bubikon und Dürnten je 1 Liter, Hinweil «bis gnuég händ!»». Die «Zürcher Nachrichten» wussten auch noch von einem Schluck Most in Emmetschloo, einem Glas in Bäretswil und einem halben Liter in Neuthal zu berichten. Die «Aufgabe» mit dem vielen «feurigen Rebensaft» verleitete auch die NZZ dazu, dem Blauen Kreuz zu raten, sich zu bekreuzigen.

Mit Guyer-Zeller wurde zwar ein Industrieller für seine Errungenschaften geehrt, das ganze Projekt an den Festlichkeiten aber gleichwohl als

gemeinnützig inszeniert. Nichtsdestotrotz dürften sich die Industriellen selber die grössten Profite aus dem immer dichter werdenden Bahnnetz gezogen haben. Die Sicherheit bot dabei auch während des Betriebs stets die öffentliche Hand. Immer wieder mussten Defizite aus dem Bahngeschäft ausgeglichen werden, bis der Betrieb der UeBB 1948 schliesslich eingestellt wurde.

Für die These, dass die Inszenierung der Bahn als Errungenschaft für die Allgemeinheit und damit für die Bewohner der Region übertrieben war und vielmehr wirtschaftliche Überlegungen im Vordergrund standen, spricht auch die Tatsache, dass der Betrieb mit lediglich vier Personen und zwei Gepäckwagen startete. Dem gegenüber standen ganze 19 Güterwagen. In den Medienberichten über die Eröffnungsfeierlichkeiten und dem, was man von den Reden noch weiss, ist davon nichts zu vernehmen. Der kleine Güterschuppen und die grosse Brache zürichseits, wo einst das dritte Gleis lag, zeugen noch heute vom Warenumschatz von der Ürikon-Bauma-Bahn auf die «Rechtsufrige» und damit von einem der Anschlüsse der Zürcher Oberländer Industrie an die grosse weite Welt.

Mittlerweile ist es 8.10 Uhr. Wieder fährt ein Zug in den Bahnhof Ürikon ein. Wieder strömen Leute durch die enge Unterführung. Für einen kurzen Moment wähnt man sich im Getümmel vom 30. Mai 1901. Wie würde es hier wohl aussehen, wenn die Bahnlinie nie dem rechten Ufer des Zürichsees entlang gezogen hätte werden können? Würde dieser Platz als dicht bebauter Wohnraum genutzt oder wäre Ürikon trotz des mittlerweile etablierten Individualverkehrs derart unattraktiv, dass grüne Wiesen und Reben wie vor 1892 das Ortsbild prägen würden? Die Antworten auf diese Fragen bleiben spekulativ. Entscheide, die in der Vergangenheit gefällt wurden, lassen sich nicht ändern. Bauten, die in der Vergangenheit errichtet wurden, lassen sich zwar abreißen, ihr Einfluss auf die Entwicklung lässt sich aber nicht rückgängig machen.

Nun steht man da, vor dem alten Bahnhofsgebäude, das seine Funktion aus der Anfangszeit verloren hat, mitten im Dorf, und merkt, dass es sich hier tatsächlich um einen Nicht-Ort handelt. Warum soll man hier verweilen, sich Gedanken machen oder Geschichten erzählen? Es ist ein Ort für Fahrzeuge aller Art: Autos, Roller, Busse, Züge und Fahrräder. Kein Ort für die Menschen. Wie es mit diesem eigentlich attraktiven Ort mitten im Dorf und gut erreichbar weitergeht, liegt in unseren Händen. Es müsste kein grosser Parkplatz sein, kein Wendeplatz für Busse, keine Lagerhalle, die ihren Zweck längst verloren hat. Wer weiss, vielleicht wird der Bahnhof in Ürikon ja irgendwann zu einem Ort...

Ritterhäuser hier und anderswo

von Beat Frei

Die 1943 gegründete Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa besteht inzwischen seit achtzig Jahren. Zur Geschichte des Vereins und der von diesem betreuten Häuser wurde in früheren Jahresberichten schon vieles abgehandelt und beschrieben. Diesmal beschränken wir uns auf einige Anmerkungen zum Namen: Warum heisst das für die Ritterhaus-Vereinigung namensgebende Ritterhaus in Ürikon eigentlich Ritterhaus? Was unterscheidet «unser» Ritterhaus beispielsweise vom Ritterhaus Bubikon, und wo gibt es sonst noch mehr oder weniger bekannte Ritterhäuser?

Die Bezeichnung Ritterhaus ist nicht sehr häufig. Das liegt auch daran, dass das deutsche Wort Ritterhaus im Gegensatz zu anderssprachigen Entsprechungen wie Casa dei Cavalieri, Maison des Chevaliers oder House of Knights keine allgemeine Umschreibung eines einst von Rittern bewohnten Hauses ist. Das deutschsprachige Ritterhaus ist vielmehr ein konkreter Name von Häusern oder Gebäudegruppen, die aus unterschiedlichen Gründen als Ritterhaus bezeichnet werden. Was es im Einzelfall damit auf sich hat, stellen wir im Folgenden anhand von verschiedenen Ritterhäusern in nah und fern vor. Und natürlich beginnen wir mit den Ritterhäusern Ürikon und Bubikon, den mit Abstand bekanntesten Ritterhäusern in der Schweiz.

Ritterhaus Ürikon versus Ritterhaus Bubikon

Das Ritterhaus Ürikon wird erstmals in einem Grundbucheintrag von 1876 so genannt, als die Erben des kurz zuvor verstorbenen bisherigen Besitzers «Herrn Rudolf Hürlimann, Jacoben selig, im Ritterhaus» das Haus an Jakob Schärer verkaufen. Der Hausname knüpft aller Wahrscheinlichkeit nach an die Vorstellung an, dass einst adlige Ritter von Ürikon in diesem Haus gewohnt hätten. Ferdinand Wunderli, der das Ritterhaus 1905 erwarb und mit seiner Familie bis zum Übergang an die Ritterhaus-Vereinigung 1945 bewohnte, widmete der sagenhaften Vergangenheit des Ritterhauses eines seiner vielen Gedichte. Es ist im Jahresbericht der Ritterhaus-Vereinigung von 2013 abgedruckt und beschreibt unter dem Titel «Ritterhaus Uerikon», wie «vor neunmal hundert Jahren», also um das Jahr 1000, ein «Bauherr und ein Pfaffe» am Ufer anlegten und ein «Fährmann» ihnen

eine Stelle zeigte, «da man eine Feste bauen könnt, zum Schutz und Trutz für ihre Leut». Der «Pfaffe» ist hier ein Sinnbild für das Kloster Einsiedeln, das 965 von Kaiser Otto mit Gütern in Ürikon beschenkt wurde, und der «Bauherr» verweist offenbar auf die Adligen von Ürikon und ihre «Feste», die im Wappenbuch von Aegidius Tschudy aus dem 16. Jahrhundert als «Burg Ürickon» bezeichnet wird.

Nach heutiger Ansicht ist eine Burg beziehungsweise ein burgähnlicher Vorgängerbau beim Burgstall eher wahrscheinlicher als beim Ritterhaus. Allerdings findet sich auch im 1531 erbauten Ritterhaus ein älterer, möglicherweise mittelalterlicher Mauerstock, der vielleicht schon zur Zeit von Rudolf Hürlimann auffiel, als die Bezeichnung als Ritterhaus in Gebrauch kam. Aus damaliger Sicht passte der Hausname auch deshalb gut, weil die Adligen von Ürikon vor allem als bewaffnete Ritter in Erinnerung blieben, da drei männliche Nachkommen in der Schlacht von Morgarten 1315 gefallen sein sollen.

Den Gründern der Ritterhaus-Vereinigung kam der im Volksmund bereits verankerte Hausname auch deshalb gelegen, weil sie die damals schon bestehende Ritterhausgesellschaft Bubikon als Vorbild für ihre Vereinigung ansahen. Jedenfalls kündigten sie 1943 in der Tagespresse die Gründung einer «Ritterhausgesellschaft Ürikon» zur Erhaltung der historischen Gebäudegruppe an – worauf umgehend ein Schreiben der sich dadurch konkurrenziert fühlenden Ritterhausgesellschaft Bubikon eintraf: Die Bezeichnung Ritterhaus, so heisst es im Brief, werde einzig für Bauten «der verschiedenen ritterlichen Ordensgemeinschaften verwendet, nicht aber für Bauten des hohen ritterlichen Adels». Die Ritterhausgesellschaft Bubikon schlug im Wissen um die Berufung auf eine mögliche ehemalige Burg Ürikon vor: «Wäre für Ihre Vereinigung der Name «Burggesellschaft Stäfa» nicht sehr passend?»

Darauf wollten sich die Vereinsgründer nicht einlassen, änderten aber mit Rücksicht auf die Ritterhausgesellschaft Bubikon den Namen zu einer «Ritterhaus-Vereinigung» ab. Für unser Thema wichtiger ist das von der Ritterhausgesellschaft Bubikon vorgebrachte Argument, dass die Bezeichnung als Ritterhaus nur für Bauten von Ritterorden verwendet werde. Das stimmt in dieser absoluten Form zwar nicht. Aber in der Schweiz gehörten viele der als «Ritterhaus» bezeichneten Gebäude oder Gebäudegruppen tatsächlich ehemals einem Ritterorden.

Ritterhäuser von Ritterorden

Die geistlichen Ritterorden wurden im Zuge der mittelalterlichen Kreuzzüge gegründet. Sie widmeten sich der Krankenpflege und der Betreuung von Pilgern, gleichzeitig aber auch dem bewaffneten Kampf gegen Feinde des Christentums. Entsprechend dieser Zielsetzung dienten in einem Ritterorden neben adligen Rittern auch Kleriker und Frauen. Der in der Schweiz vielleicht bekannteste Ritterorden ist der im 12. Jahrhundert entstandene Johanniterorden (später als Malteserorden bezeichnet). Der Name geht zurück auf ein in Jerusalem gegründetes und Johannes dem Täufer geweihtes Spital. Die Johanniter breiteten sich über Europa aus und gründeten Niederlassungen als sogenannte Kommenden. Eine der frühesten Kommenden in der Schweiz wurde Ende des 12. Jahrhunderts in Bubikon gegründet. In mittelalterlichen Quellen wird die Johanniterkommende Bubikon zunächst als «Haus Bubikon» bezeichnet (1489: «hus Buoblickon»), in späteren Quellen als «Johanniter hus» und schliesslich auch als «Ritterhus». So beispielsweise im Protokoll der Kirchenbehörde Hinwil im Jahr 1678, das im Zusammenhang mit einer kranken Frau von deren Pflegerin berichtet, sie sei «noher [nach] Bubikon ins Ritterhus gangen», wahrscheinlich um dort um Rat oder um Heilmittel zu fragen.

Auch die älteste Schweizer Johanniterkommende in Münchenbuchsee ist spätestens seit dem 18. Jahrhundert als Ritterhaus bezeugt (1763: «Ritterhaus Buchsee»). Für viele weitere Häuser des Johanniterordens war die Bezeichnung als Ritterhaus ebenfalls geläufig, so für die Kommenden in Tobel, Leuggern, Klingnau, Hohenrain, Basel, Thunstetten und Reiden. Nie begegnet ist uns der Begriff Ritterhaus unter anderem bei den Johanniterkommenden in Küsnacht (heute Kantonsschule) und Wädenswil (Burg Alt-Wädenswil). Bei diesen spricht man von einem «Johanniterhaus». Das ist mithin der in der heutigen Geschichtsschreibung übliche Fachausdruck für alle Häuser von Johanniterkommenden, während der Begriff Ritterhaus vor allem in der älteren geschichtlichen Literatur vorkommt.

Ähnlich verhält es sich mit den Kommenden des Deutschen Ordens, auch Deutschritterorden oder Deutschorden genannt. Der mit ähnlicher Zielsetzung wie der Johanniterorden gegründete Deutsche Orden unterhielt in der Schweiz Niederlassungen in Hitzkirch, Köniz und Sumiswald, für die die Bezeichnung als Ritterhaus ebenfalls geläufig war. Dies galt aber wiederum nicht für alle Kommenden: Die Niederlassungen in Bern und Basel sind nicht als Ritterhäuser, sondern als «Deutschordenshäuser» bekannt.

Immerhin: Rund ein Dutzend Ritterhäuser in der Schweiz gehen besitzgeschichtlich auf einen Ritterorden zurück. Viele von ihnen wurden vor

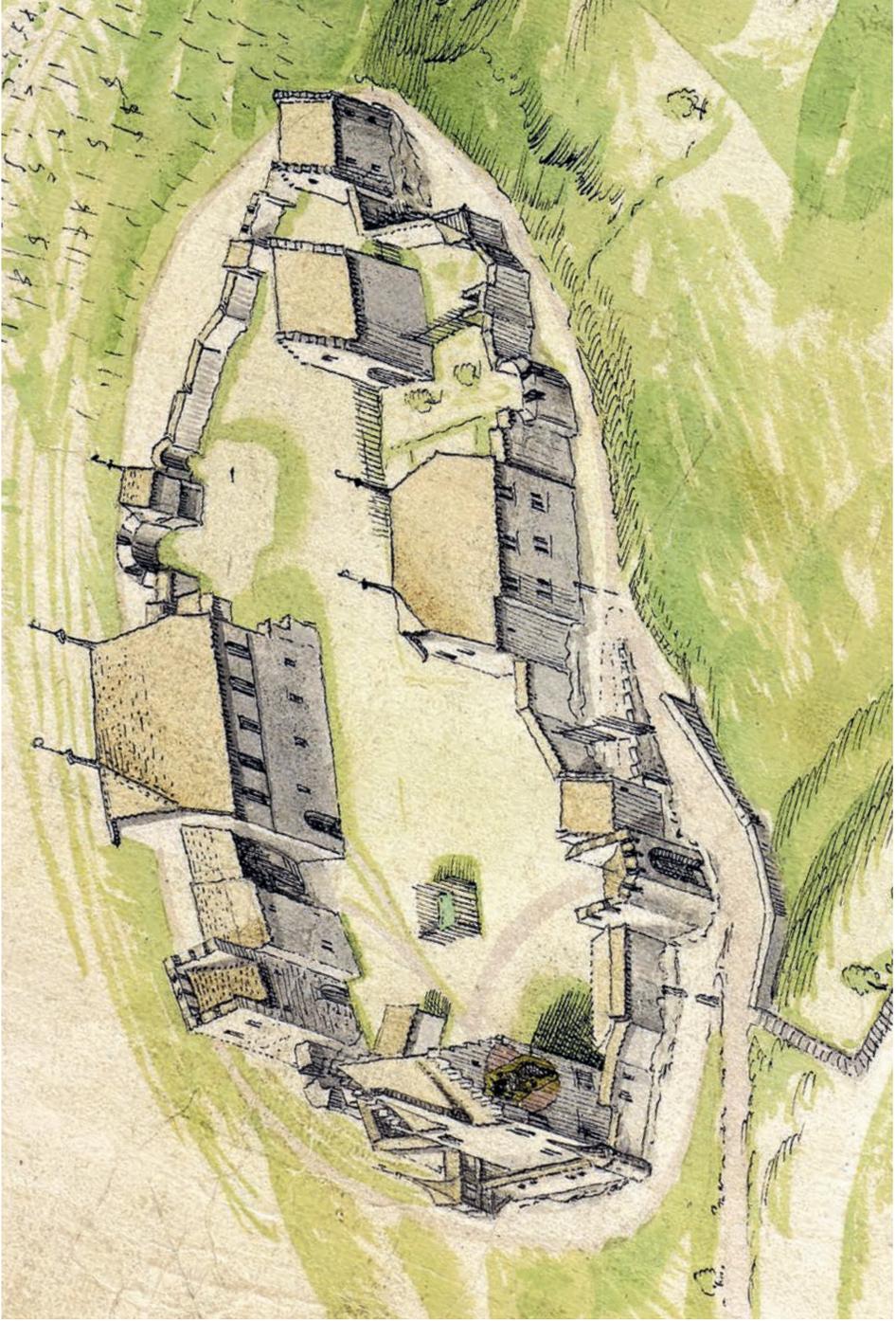
allem in der älteren geschichtlichen Literatur als Ritterhaus bezeichnet. Eine Zeitlang schien das der passende Begriff für die Bauten von ritterlichen Ordensgemeinschaften zu sein, so, wie die Ritterhausgesellschaft Bubikon ihren Vereinsnamen im oben zitierten Brief gegenüber den Gründern der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa rechtfertigte.

Viel übrig blieb von diesen Ritterhäusern von Ritterorden allerdings nicht. Manche von ihnen sind inzwischen abgebrochen, bei anderen ist die Benennung als Ritterhaus nicht mehr gebräuchlich. Soweit ersichtlich, besteht neben dem Ritterhaus Bubikon heute nur noch in Köniz ein Ritterhaus am Ort eines ehemaligen Ritterordens. Es ist aber höchst fraglich, ob die heutige Bezeichnung einen Zusammenhang mit der ehemaligen Deutschordenskommende hat: Das heutige «Ritterhuus» in Köniz ist eines von mehreren Gebäuden der Schlossanlage Köniz und ein Eventlokal mit «Rittersaal», «Ritterstube» und «Ritterchäller». Die ehemalige Kommende des Deutschen Ordens, die vom 13. bis im frühen 16. Jahrhundert bestand, umfasste nicht nur dieses Gebäude, sondern das ganze Schloss. Wie der nächste Abschnitt zeigt, werden auch bei anderen Burg- und Schlossanlagen ohne Bezug zu einem Ritterorden bestimmte Gebäude als Ritterhaus bezeichnet.

Ritterhäuser mit und ohne Ritter

Auf Schloss Kyburg ist das «Ritterhaus» wie in Köniz eines von mehreren Gebäuden der Schlossanlage. Die Ausstellung des Burgmuseums zeigt im Ritterhaus die Geschichte der einstigen Machthaber. Das vielleicht bekannteste Ausstellungsobjekt auf der Kyburg ist inzwischen ebenfalls im Ritterhaus ausgestellt: die Eiserne Jungfrau mit ihren eisernen Stacheln, die wohl jedem Schulkind im Kanton Zürich von einer Schulreise her bekannt ist. Die Eiserne Jungfrau wurde im 19. Jahrhundert aus einer Burg in Kärnten erworben und aufgestellt, um in den damaligen Anfängen des Burgmuseums Besucher anzulocken. Das ist auch deshalb gut gelungen, weil es den Besucherinnen und Besuchern kaum je auffiel, dass das vermeintliche Folterinstrument für den beabsichtigten Zweck eigentlich zu gross ist und nur für Personen ab einer Grösse von zwei Metern geeignet gewesen wäre.

Wie die Kyburg verfügt auch das Schloss Lenzburg über ein Ritterhaus, das für seinen grossen Rittersaal im Obergeschoss bekannt ist. Herzog Friedrich II. von Habsburg gab 1339 im Hinblick auf seine geplante Heirat mit der Tochter des englischen Königs Edward III. den Auftrag für den Bau des repräsentativen Wohnhauses im gotischen Stil, starb aber schon vor



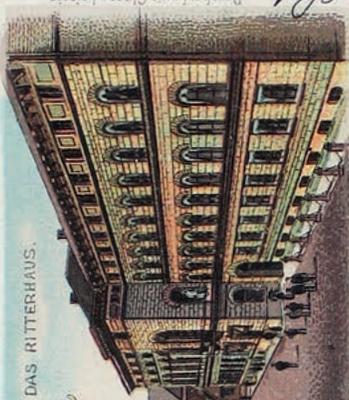
Vogelperspektive Schloss Lenzburg, um 1630. Das Ritterhaus ist das Gebäude oben in der Mitte (Staatsarchiv Bern, Atlanten 6, 39).



Ritterhaus der Deutschordenskommande Hitzkirch. Aquarell aus einer Urbarkopie des «Rittern Huß Hitzkirch» von 1678 (Staatsarchiv Luzern, KD 75).

1906
21/4

Druck von Louis Glaser, Leipzig



DAS RITTERHAUS.



DIE KATHEDRALE.

GRASSAUS RIGA

Besten Dank
für die Lou-
dauer Karte.

Von den besten
Rigaschen Karten kann
ich keine mehr senden
und würde es mich freuen
wenn Sie mit mir dann
Lichtdruckkarten weiter
tauschen wollten. Bleiben



DAS BEZIRKSGERICHT.

E. Schulz, Photographie Riga, Nicolainstrasse

Die noch keine in der Schweiz
sich besorgen können
Frankfurt

Ritterhaus Riga auf einer Postkarte der Jahrhundertwende, gekauft im April 1900 (ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv).



Eventlokal «Ritterhaus» in der Schlossanlage Kőniz (Foto Kulturhof Kőniz).



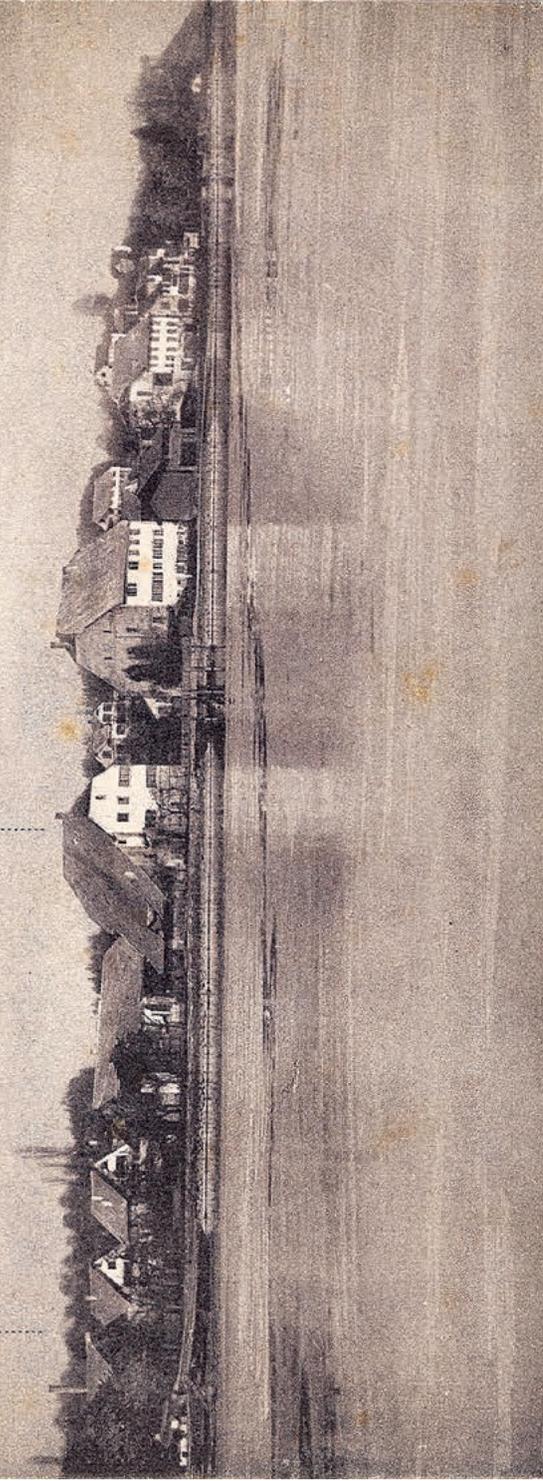
Ritterhaus Chasa de Capol in Santa Maria Val Müstair (Foto Hotel Chasa de Capol).

Gruss aus Uerikon

Schiffswerft

Ritterhäuser

Wirtschaft zum Windegg



Schon zur Zeit der Schiffswerft (1942 abgebrochen) und der Wirtschaft Windegg (1940 geschlossen) war es in Uerikon üblich, nicht nur von einem, sondern in der Mehrzahl von «Ritterhäusern» zu sprechen (Privatsammlung David Kobelt, Uerikon).

Bauvollendung und angeblich, ohne dass er seine zukünftige Braut je gesehen hätte. Die Bezeichnung als Ritterhaus beziehungsweise «Rydtter hus» ist bereits um 1630 auf einem Plan überliefert (S. XX). Ein weiteres bekanntes Ritterhaus ist das um 1500 erbaute Fachwerkgebäude auf der Nordseite der Schlossanlage Hegi in Winterthur. Bei der Burg Rotburg in Solothurn (heute Jugendherberge Mariastein) wird als Ritterhaus hingegen das eigentliche Hauptgebäude mit dem Rundturm bezeichnet.

Die meisten Ritterhäuser in Burg- und Schlossanlagen und übrigens auch das Ritterhaus Bubikon verfügen über einen «Rittersaal». Das ist eine im Zuge der Burgenromantik im 19. Jahrhundert aufgekommene Bezeichnung für den saalartigen Hauptwohnraum einer Burg, anknüpfend an die Vorstellung, dass sich hier einst die ritterliche Gefolgschaft des Burgherrn zu Versammlungen und Festen traf. Einen als Rittersaal bezeichneten Fest- und Versammlungsraum trifft man gelegentlich auch in Klöstern, Rathäusern und herrschaftlichen Wohnhäusern an. Für Letzteres ist ein 1636 von Kirchenvogt und Ratsherr Heinrich Elsener, genannt Milt, erbautes Herrenhaus im glarnerischen Bilten ein Beispiel, das 1724 um ein Stockwerk mit einem im Volksmund als «Rittersaal» bezeichneten Raum erweitert wurde. Der Name des Saals übertrug sich schliesslich auf das ganze Haus und ist der Grund, dass das Herrschaftshaus heute als «Miltsches Ritterhaus» bezeichnet wird.

Ein in Graubünden bekanntes Ritterhaus ist das als Hotel und Gaststätte genutzte «Ritterhaus Chasa de Capol» in Santa Maria Val Müstair. Der Hausname des Gebäudes verweist auf die Adelsfamilie Capol, die das Haus während Jahrhunderten bewohnte. Das Geschlecht der Capol war ursprünglich eine Bauernfamilie in Flims, die im 15. Jahrhundert in den Adelsstand erhoben wurde. Die Hotel-Website wartet indes mit einer romantischeren Herkunft auf: Die Capol seien ursprünglich Angehörige der venezianischen Dynastie Polo gewesen, deren Name via Ca' Polo zu Capol mutiert sei. Darauf nimmt die im Hotel eingerichtete venezianische «Bar Marco Polo» Bezug. Auch weitere Räume bieten dem Namen wie auch der Möblierung nach Geschichte zum Anfassen. Es gibt eine «Hospizküche», einen «karolingischen Keller» und natürlich einen «Rittersaal». Gegründet wurde das 1962 eröffnete Hotel vom Schweizer Musiker Ernst Theophil Amadeus Schweizer (1932–2021), der viele Jahre Dirigent am Opernhaus La Fenice in Venedig war, was gut zur venezianisch geprägten Besitzergeschichte auf der Hotel-Website passt.

Ein Beispiel für ein Ritterhaus im Wallis ist das zum heutigen Gemeindehaus umgebaute Ritterhaus in Lalden bei Visp. In Schaffhausen ist auf einer Postkarte der Jahrhundertwende ebenfalls ein «Ritterhaus» abgebildet, das

aber mit korrektem Namen nicht so, sondern «Haus zum Ritter» heisst. Auf eine falsche Fährte führt auch die leicht unterschiedliche Schreibweise als «Rittershaus». Bei der ehemaligen «Pension Rittershaus» an der Eibelstrasse 29 in Zürich (heute Altersheim Doldertal) bezieht sich der Name auf die Pensionsinhaberin Adeline Rittershaus (1864–1927), die übrigens als eine der ersten Frauen an der Universität Zürich promoviert hatte und dort von 1905 bis 1920 als Privatdozentin für Neu- und Altisländische Literatur unterrichtete. Ein ähnlicher Fall ist das Bed and Breakfast «Rittershuus» im Quartier Sternmatt in Luzern. Ein früherer Besitzer hiess Jakob Ritter, und sein Haus ist auf einem alten Plan als «Junker Jakob Ritters Huus» angeschrieben. Das verhilft der Bezeichnung als «Rittershuus» zu einer reizvollen Zweideutigkeit, abgeleitet einerseits vom Familiennamen Ritter, andererseits vom Junkertitel eines früheren Besitzers, der zwar kein eigentlicher Ritter, aber immerhin ein Adliger war.

Ein Blick ins Ausland

Erwartungsgemäss listet eine Internet-Suche mit dem Stichwort «Ritterhaus» auch Treffer im deutschsprachigen Ausland auf. Ein Beispiel für ein Ritterhaus eines Ritterordens ist das Ritterhaus Rottweil in Baden-Württemberg, wo bis 1809 eine Johanniterkommende bestand. Wie in der Schweiz werden Häuser von ehemaligen Ritterorden heute aber meist anderes genannt. In Graz beispielsweise ist der Sitz des 1939 aufgelösten Deutschen Ordens als «Deutschritterordenshaus» oder «Deutschordenshaus» bekannt.

Bei der Burg Wartburg in Eisenach (Thüringen) ist das «Ritterhaus» wie auf der Kyburg oder Lenzburg ein Gebäude der Burganlage. In der Stadt Halle (Saale) in Sachsen-Anhalt gibt es ein «Einkaufszentrum Ritterhaus», das indes nicht an adlige Ritter, sondern an das ehemalige Kaufhaus Ritter erinnert. In Deutschland trägt zudem ein Online-Mittelalterladen den Namen «Das Ritterhaus», und bei einem weiteren Onlineshop für Holzspielzeuge gibt es für die Kinder ein grosses und ein kleines «Ritterhaus» zu kaufen.

Das bekannteste Ritterhaus in Deutschland steht in Offenburg. Es dient heute unter dem Namen «Museum im Ritterhaus» als Offenburger Stadtmuseum und beherbergt zudem das Stadtarchiv. Die Bezeichnung als Ritterhaus geht zurück auf die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts, als die sogenannte Ortenauer Reichsritterschaft in diesem Gebäude ihren Sitz hatte. Es ist damit ein Typus eines Ritterhauses, den es nur in Monarchien und in der Schweiz deshalb nicht gibt, nämlich das Ritterhaus einer Reichsritterschaft.

Reichsritter waren Adlige, die nicht einem Landesherrn, sondern direkt dem König beziehungsweise Kaiser unterstanden. In Deutschland schlossen sich die Reichsritter zu Reichsritterschaften zusammen, gegliedert in drei Ritterkreise (schwäbischer, fränkischer und rheinischer Ritterkreis) mit jeweils mehreren «Ritterorten», die später nach dem Vorbild der Schweizer Eidgenossenschaft als «Ritterkantone» bezeichnet wurden. Die Ortenauer Reichsritterschaft mit ihrem Ritterhaus in Offenburg war zuletzt Teil des Ritterkantons Neckar-Schwarzwald des schwäbischen Ritterkreises.

Wie in Offenburg gehen auch andere Ritterhäuser in Deutschland auf eine Reichsritterschaft zurück. Das Ritterhaus Wilhelmsdorf in Bayern wurde 1720 als Sitz des Ritterkantons Altmühl des fränkischen Ritterkreises erbaut. Das 1692 erbaute Ritterhaus in Ehingen (Donau) in Baden-Württemberg diente als Sitz des Ritterkantons Donau des schwäbischen Ritterkreises.

Mit dem Ende des Heiligen Römischen Reichs wurden 1806 die Ritterkreise aufgelöst und die Reichsritterschaften in die neuen deutschen Bundesstaaten eingegliedert. In Nordeuropa bestanden Ritterschaften noch weit länger. In Schweden und Finnland bildeten die Adligen bis in die neue und neueste Zeit eine öffentlich-rechtliche Körperschaft. In beiden Fällen wurden sowohl die adlige Korporation wie auch deren Gebäude in der Landessprache als Ritterhaus bezeichnet, in Schweden als «Riddarhuset» und in Finnland als «Ritarihuone». Aber wie eingangs erwähnt, beschränken wir uns hier auf das deutschsprachige Ritterhaus und beschließen den Blick ins Ausland mit dem Ritterhaus in Riga. In Lettland gab es vor der nationalsozialistischen Umsiedlung der Deutsch-Balten nach Polen (1939 und 1941) eine starke deutschsprachige Minderheit. Entsprechend waren auch auf Deutsch beschriftete Postkarten im Umlauf, so um 1900 eine in Leipzig gedruckte Karte, die neben der Kathedrale und dem Bezirksgericht das «Ritterhaus» in Riga zeigt (S. 29). Dieses Ritterhaus wurde 1862 als Sitz der vornehmlich deutsch-baltischen Livländischen Ritterschaft erbaut, die wie in Schweden und Finnland eine öffentlich-rechtliche Körperschaft bildete, aber diesen Status mit der Gründung der Republik Lettland 1920 verlor. Seit 1922 ist das ehemalige Ritterhaus das Haupt- und Sitzungsgebäude des lettischen Parlaments.

Fazit

Die Tour d'Horizon zu Ritterhäusern in nah und fern hat viel Verschiedenes, aber auch Gemeinsames aufgezeigt. Im Wesentlichen lassen sich die als Ritterhaus bezeichneten Gebäude oder Gebäudeensembles vier Grup-

pen zuordnen. In der Schweiz am häufigsten waren Ritterhäuser von Ritterorden. In der älteren Literatur wie auch in zeitgenössischen Quellen wurden die Niederlassungen von Ritterorden fast durchwegs als Ritterhaus bezeichnet. Inzwischen hat die Terminologie allerdings geändert, und das Ritterhaus Bubikon ist in der Schweiz das einzige noch unter dieser Bezeichnung bekannte Beispiel dieser ersten Gruppe. Weit häufiger sind heute Ritterhäuser als Teil einer Burganlage wie auf der Kyburg, Lenzburg und anderen Burgen oder Schlössern. Eine dritte Gruppe bilden die Ritterhäuser von Reichsritterschaften. Diese kommen in der Schweiz zwar nicht vor, zählen aber im deutschsprachigen Raum zu den bekanntesten Ritterhäusern überhaupt. Die vierte Gruppe schliesslich umfasst Ritterhäuser, die von ihren Besitzern erst nachträglich zu einem solchen umbenannt wurden, teils wie in Ürikon aufgrund von vermeintlichen frühen ritterlichen Bewohnern, teils wie beim Ritterhaus Chasa de Capol auch als Aufwertung für die Hotelgäste, insgesamt aber meist verbunden mit romantischen Vorstellungen.

So gesehen gehört das Ritterhaus Ürikon nicht zu den «klassischen» Ritterhäusern. Speziell und auch einzigartig ist hingegen, dass in Ürikon nicht nur von diesem einen Ritterhaus, sondern auch in der Mehrzahl von «Ritterhäusern» die Rede ist, womit die Kapelle und der Burgstall mitgemeint sind. Auch dies war im Volksmund schon vor der Gründung der Ritterhaus-Vereinigung verankert, wie alte Üriker Postkarten zeigen (S. XX). Jedenfalls sprachen im Gründungsjahr 1943 auch die Initianten der Ritterhaus-Vereinigung ganz selbstverständlich von den «Ritterhäusern», die es zu schützen gelte. Das wurde von der Fachwelt umgehend übernommen: Der Schweizerische Burgenverein stellte 1943 in seinen «Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung von Burgen und Ruinen» den Bericht über die anstehende Gründung der Ritterhaus-Vereinigung unter den Titel «Die «Ritterhäuser» von Uerikon», setzte die ungewöhnliche und auch unübliche Bezeichnung aber noch in Anführungszeichen. Inzwischen hat sich die Mehrzahlform Ritterhäuser längst etabliert, was uns aber nur in Ürikon begegnet ist: Sonst steht das Ritterhaus immer in der Einzahl, weil damit entweder nur ein bestimmtes Haus oder, wie beim Ritterhaus Bubikon, der ehemalige Sitz eines Ritterordens oder einer Ritterschaft gemeint ist.

Jahresrechnung 2023

(vom 1. Januar bis 31. Dezember 2023)

ERFOLGSRECHNUNG

Einnahmen

	2023	2022
<i>A. Beiträge</i>		
Mitgliedschaften	11 530.00	12 740.00
Beiträge öffentliche Hand	7 157.13	0.00
Spenden	6 603.67	11 636.65
Total Beiträge	25 290.80	24 376.65
<i>B. Vermietung</i>		
Mietzinse Ritterhaus und Kapelle	94 193.45	105 431.85
Mietzinse Burgstall	54 000.00	51 700.00
Mietzinse Blumenhalde	59 889.40	62 528.40
Total Vermietung	208 082.85	219 660.25
<i>C. übriger Ertrag</i>		
übriger/ausserordentlicher Ertrag	3.25	2.60
<i>D. Renovationsfonds</i>		
Auflösung Renovationsfonds	0.00	20 000.00
Total Einnahmen	233 376.90	264 039.50

Ausgaben

	2023	2022
<i>A. Betriebsaufwand</i>		
Hypothekarzinsen	13 890.28	5 268.72
Unterhalt Liegenschaften		
Ritterhaus	19 911.70	27 070.84
Kapelle	423.05	659.45
Burgstall	18 639.40	43 216.50
Blumenhalde	17 895.84	18 287.60
Umgebung	4 852.00	7 004.10
Total Betriebsaufwand	75 612.27	101 507.21
<i>B. Personalaufwand</i>		
Löhne	75 164.59	82 255.95
Sozialversicherungen	25 057.15	18 991.15
Total Personalaufwand	100 221.74	101 247.10
<i>C. Übriger Betriebsaufwand</i>		
Unterhalt und Reparaturen	0.00	307.39
Versicherungen, Gebühren und Abgaben	6 886.19	6 900.55
Energie und Entsorgung (Strom, Wasser)	18 057.50	23 788.30
Verwaltungs- und Informatikaufwand	6 324.57	9 221.63
Jahresbericht und Werbung	15 153.87	18 805.20
Diverser Betriebsaufwand	3 731.90	768.35
Total übriger Betriebsaufwand	50 154.03	59 791.42
<i>D. Renovationsfonds</i>		
Rückstellung Renovationsfonds	5 000.00	0.00
Total Ausgaben	230 988.04	262 545.73

Gesamtübersicht

	2023	2022
Total Ausgaben	230 988.04	262 545.73
Total Einnahmen	233 376.90	264 039.50
Gewinn / Verlust Jahresrechnung	2 388.86	1 493.77

Bilanz per 31. Dezember 2022

Aktiven	31.12.2023	31.12.2022
<i>Umlaufvermögen</i>		
Kasse	0.00	0.00
Raiffeisen-Konto	5 407.76	0.00
Raiffeisen-Konto	41 907.52	18 941.23
Post-Konto	4 127.02	24 905.11
Transitorische Aktiven	0.00	0.00
Total Umlaufvermögen	51 442.30	43 846.34
<i>Anlagevermögen</i>		
Ritterhaus und Kapelle	75 000.00	75 000.00
Burgstall	150 000.00	150 000.00
Blumenhalde	470 000.00	470 000.00
Mobilier	1.00	1.00
Total Anlagevermögen	695 001.00	695 001.00
Total Aktiven	746 443.30	738 847.34
 Passiven		
<i>Fremdkapital</i>		
Transitorische Passiven	7 638.05	7 430.95
Hypothek Ritterhaus und Kapelle	75 000.00	75 000.00
Hypothek Burgstall	150 000.00	150 000.00
Hypothek Blumenhalde	470 000.00	470 000.00
Total Fremdkapital	702 638.05	702 430.95
<i>Eigenkapital</i>		
Vereinsvermögen	61 830.43	61 830.43
Rennovationsfonds	10 000.00	5 000.00
Gewinn / Verlust Vortrag	-30 414.04	-31 909.81
Total Eigenkapital	41 416.39	34 920.62
Total Passiven	744 054.44	737 351.57

Gesamtübersicht

	31.12.2023	31.12.2022
Total Passiven	744 054.44	737 351.57
Total Aktiven	746 443.30	738 847.34
Gewinn / Verlust Jahresrechnung	2 388.86	1 495.77

Ürikon, 21. März 2023

Der Kassier: *Markus Tschumper*

Bericht der Kontrollstelle

an die Hauptversammlung der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa

Sehr geehrter Herr Präsident
Sehr geehrte Damen und Herren

In Ausübung des uns von der Hauptversammlung erteilten Auftrages haben wir die vorliegende Jahresrechnung 2023 der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa geprüft.

Wir stellen fest, dass die Bilanz und Erfolgsrechnung aus den ordnungsgemäss geführten Büchern hervorgehen. Die Post- und Bankguthaben per 31. Dezember 2023 wurden durch entsprechende Saldobestätigungen ausgewiesen.

Aufgrund der Ergebnisse unserer Prüfungen beantragen wir, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen und den verantwortlichen Organen für ihre gewissenhafte Geschäftsführung Entlastung zu erteilen.

Wir danken Markus Tschumper für die zuverlässige, korrekte und kompetente Buchführung.

Ürikon, 15. April 2024

Die Revisorinnen: *Hilkka Kaiser, Claudia Wieland-Koller*